

Kunstverein Schwäbisch Hall e.V.
Galerie am Markt
Am Markt 7/8
74523 Schwäbisch Hall

„Carte Blanche“ - eine Ausstellung kuratiert von Wolfgang Staehle
16.09. - 4.11.2018

Beteiligte Künstlerinnen und Künstler:

David Adamo
Christoph Draeger
Jee Won Kim
Olivier Mosset
Franco und Eva Mattes
Giacomo Porfiri
Daniel Pflumm
Karin Sander
Wolfgang Staehle
Caspar Stracke
Alterazioni Video und Wolfgang Staehle
Wolfgang Staehle und Jan Gerber

Begrüßung und Einführung anlässlich der Vernissage am
15.09.2018 um 18.00 Uhr durch Wolfgang Schwarzkopf, 1.
Vorsitzender

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder,

ich begrüße Sie im Namen des Vorstands des Kunstvereins alle sehr herzlich und heiße Sie willkommen in unserer Galerie am Markt.

Sie ahnen vielleicht schon, dass dies keine gewöhnliche Ausstellung ist (soweit es in der zeitgenössischen Kunst überhaupt etwas „Gewöhnliches“ oder „Gewohntes“ gibt), wo doch allein die sichtbaren und greifbaren Objekte in dieser Ausstellung eher ungewöhnlich oder unerwartet sind, und die elektronischen Medienarbeiten auch nicht ohne weiteres zu verstehen sind. Erlauben Sie mir deshalb, ein wenig auszuholen, um Sie dann um so schneller oder besser in das hier zu Sehende und zu Hörende einzuführen.

Der Kurator dieser Ausstellung, Wolfgang Stähle, ist für die Vereinsmitglieder und für manche Haller kein Unbekannter. Wir hatten seinem Werk bereits im Jahr 2000 eine Ausstellung gewidmet. Das Jahr 2000 war das sogenannte „Gutenberg Jahr“, in dem die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg in Mainz - Ende des 15. Jahrhunderts - als die erste große Medienrevolution der

Menschheitsgeschichte gefeiert wurde. Dieses 500-jährige Jubiläum war gleichzeitig der Anlass, über die zweite große Medienrevolution, den Beginn des digitalen Zeitalters zu reflektieren. Viele sprachen dabei vom Ende der Gutenbergschen Zeit, oder der „Gutenberg-Galaxis“, wie es der kanadische Philosoph und Medientheoretiker Marshall McLuhan ausdrückte.

Wir hatten – als noch ganz junger Kunstverein in der Provinz – aus diesem Anlass beschlossen, alle Ausstellungen in diesem Jahr der Video-, der Medien- und der noch jungen Internetkunst zu widmen. Was übrigens, das muss ich doch mit einem gewissen Stolz sagen, kein anderer Kunstverein in Deutschland sich traute. Dabei muss ich auch meinem Mitstreiter der ersten Stunde, Peter Ege, danken, der mit Video- und Medienkunst viel vertrauter war, als ich selbst.

Als Leiter des Goethe-Instituts hatte ich ebenfalls einen Medienswerpunkt in unserem öffentlichen Kulturprogramm gesetzt. Mit Hilfe der Hochschule für Medien in Mainz, unterstützt von unserer Zentrale sowie von der Kunsthalle Würth, gelang es, ein großes 3-tägiges Symposium mit dem Titel „Gutenberg 2000 – vom Buchdruck zum Cyberspace“ zu organisieren, auf dem sowohl Gutenberg Experten aus Mainz, als auch zahlreiche Medien- und Kunstwissenschaftler referierten, unter anderen auch der Leiter des ZKM, des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medienwissenschaft, Peter Weibel, der Kunsthistoriker Beat Wyss und der Philosoph Slavoj Žižek sprachen.

Auch die Stadt Schwäbisch Hall hatte das Projekt unterstützt, freier Internetzugang wurde installiert. In unserer Cafeteria konnte ich ein Internetcafe einrichten – was mir den Neid der anderen Goethe-Institute in Deutschland einbrachte, und die Mainzer Medienhochschule baute darüber hinaus eine interaktive Gutenberg Installation auf, in der unsere Studenten und die Öffentlichkeit sich in die Gutenberg- Zeit vertiefen, und virtuell mit der Entwicklung des Buchdrucks beschäftigen konnten.

Aber zurück zu Wolfgang Stähle und zum Kunstverein. Bereits bei früheren Gesprächen hatte Peter Weibel mir Wolfgang Stähle als Medienkünstler für eine Ausstellung vorgeschlagen. Und so kam es zu einer Ausstellung, die vor allem aus kunst- und medienhistorischer Sicht der Höhepunkt unseres Ausstellungsjahrs war. Im Mittelpunkt stand dabei folgendes Internet-oder „Netz“-Projekt: Stähle hatte in New York mit der Dauerinstallation einer Webcam eine 4-wöchige Rund-um-die-Uhr Aufnahme des Empire State Building eingerichtet, die im Kunstverein Schwäbisch Hall dann ebenso tag- und nacht and die Wand projiziert wurde. Also nicht über Satellit übertragen, sondern digitalisiert über das Internet, in Schwäbisch Hall dann wieder in Bilder umgewandelt und in Echtzeit wandgroß projiziert- alle 5 Sekunden ein neues Bild. Diese Arbeit war auch eine direkte Anspielung auf Andy Warhols legendäres 8-stündiges Filmporträt des Empire State Building, des berühmten New Yorker Wahrzeichens. Warhols Film wurde zur Ikone.

Das ZKM formulierte damals: „Seine (Stahles) jüngsten Arbeiten (z.B. in der ZKM-Ausstellung „net-condition“) sind großformatige Online-Projektionen von Webcam-Aufnahmen in New York, die in Echtzeit herübergespielt werden. Diese bestechend einfachen Installationen schaffen Raum und Zeit dafür, über die enorme Veränderung beider durch das Internet nachzudenken.“

Und in der FAZ hieß es: „Solch souveräne Formulierungen finden wohl nur jene Künstler, die die „Netzbedingungen“ schon länger erforschen und sich von deren Eigendynamik, die zu übergroßer Verspieltheit und Selbstbezüglichkeit verleitet, lösen können.“

Das ganze Projekt im Kunstverein war nur möglich, weil die Deutsche Telekom uns unterstützte und mehrere Wochen lang daran arbeitete, diese Übertragung technisch möglich zu machen. Die Telekom war letzten Endes so angetan von dieser effektvollen Installation, dass Wolfgang Stähle die Verantwortlichen überreden konnte, auch sein nächstes Projekt zu unterstützen. Drei Orte auf der Welt sollten diesmal per Webcam und Internet miteinander bildlich kommunizieren: New York City mit Blick auf Manhattan mit den World Trade Towers, Schwäbisch Hall mit dem Blick auf die Comburg und Berlin mit dem Blick auf den Fernsehturm, „einst als Wahrzeichen des Ostblocks gebaut und elektronisches Spionage -Auge für Ost- und Westberlin - seit dem Mauerfall zum meist abgebildeten Wahrzeichen der Stadt geworden“ (Keith Sanborn). Die dazu gehörige Medieninstallation wurde in der Postmaster's Gallery in New York gezeigt: drei Orte an drei Wänden.

Und dann, genau in der Laufzeit dieses Projekts kam es zum verheerenden Terrorangriff auf die World Trade Towers. Der amerikanische Medienkünstler und -theoretiker Keith Sanborn schrieb dazu: „Als zwei entführte Linienjets in das World Trade Center geflogen wurden und diese unserer Psychogeografie vertrauten Umrisse der Skyline zerstörten, wurde das von Staehle erfundene Übertragungs - und Aufzeichnungssystem zum stummen Zeugen eines der herausragendsten Ereignisse der Geschichte Amerikas (...) Die Zwillingstürme des World Trade Center, in ihrer jetzigen Abwesenheit noch mehr denn als Trümmerhaufen, (wurden) nach ihrer Zerstörung zu einer Art Geisterikone.“ (Keith Sanborn in „Kunst nach Ground Zero“, hrsg. von Heinz Peter Schwerfel, Köln 2002)

Sanborn zitiert in diesem Zusammenhang auch den Philosophen Martin Heidegger, der in seiner *Einführung in die Metaphysik (1935)* in der Einleitung formulierte: „Wenn die hinterste Ecke des Erdballs technisch erobert und wirtschaftlich ausbeutbar geworden ist, wenn jedes beliebige Vorkommnis an jedem beliebigen Ort zu jeder beliebigen Zeit beliebig schnell zugänglich geworden ist (...), wenn Zeit nur noch Schnelligkeit, Augenblicklichkeit und Gleichzeitigkeit ist und die Zeit als Geschichte aus allem Dasein aller Völker geschwunden ist, wenn der Boxer als der große Mann eines Volkes gilt, wenn die Millionenzahlen von Massenversammlungen ein Triumph sind - dann, ja dann greift immer noch wie ein Gespenst über all diesen Spuk hinweg die Frage: wozu? - und

was dann?“ (zitiert nach Sanborn, s.o.) Sanborn schließt: „Wenn wir diese Einleitung aufmerksam lesen, betreten wir nicht nur eine Kunstgalerie, sondern wir betreten die Gefilde der Metaphysik.“

Lassen Sie mich aber, nach diesen Vor-Worten bzw. diesem Rückblick, zur aktuellen Ausstellung kommen. Immer wieder haben wir in den vergangenen Jahren uns der Video- oder der Medienkunst gewidmet, zuletzt zum Beispiel dem großen Filmmacher Harun Farocki. Und so wollten wir auch in diesem Jahr wieder ein Projekt in dieser Richtung zeigen. Es war unsere Haller Kulturbeauftragte Ute Berger, die die Idee hatte, wieder mit Wolfgang Stähle zusammenzuarbeiten. Allerdings machte dieser dann den Vorschlag, nicht eigene Werke zu zeigen, sondern eine Ausstellung zu kuratieren, für die er befreundete Künstlerinnen und Künstler einlud.

Wobei Stähle nicht im traditionellen Sinn als Kurator wirken wollte, der ein bestimmtes Thema vorgibt oder gar selbst bestimmte Werke der Künstler auswählt. Der Titel der Ausstellung „Carte Blanche“, zu Deutsch eigentlich „Blankovollmacht“ oder „Handlungsfreiheit“ deutet das Prinzip an. Aber natürlich kennt Stähle die ausgewählten Künstler-Freunde gut genug, um zu wissen, dass hier bedeutungsvolle Werke gezeigt werden, die sich den grundsätzlichen Fragen an die Kunst oder der kritischen Befragung und Hinterfragung der modernen Medienwelt, der grenzenlosen Vernetzung aller mit allem stellen. Denn das ist zumindest ein elementarer Unterschied zur Betrachtungsweise vor 20 oder 30 Jahren und von heute: Damals hat man die neuen Möglichkeiten und Chancen durch Vernetzung, das „global village“ noch optimistisch betrachtet oder als mögliche Lösung vieler Probleme dieser Welt gesehen. Heute erscheint uns die digitalisierte und vernetzte Welt immer deutlicher als offene und als versteckte Werbung, Kontrolle, als Entmündigung und Bedrohung der Freiheit des Individuums. Die Ansätze der Kunstwelt sind deshalb andere geworden.

Wolfgang Stähle wird anschließend selbst auf die Künstlerinnen und Künstler und ihre hier gezeigten Werke eingehen. Ich möchte zum Schluss nur auf zwei von Ihnen hinweisen, womit ich an das bisher Gesagte anknüpfen möchte. Das eine sind die mit Leinwand bespannten Rahmen von Karin Sander, deren Besonderheit ist, dass sie von Berlin aus an verschiedene Galerien weltweit versandt wurden, zuletzt nach Schwäbisch Hall, und eben die Spuren dieser Transporte zeigen.

Hier wird exemplarisch auf die alte Grundsatzfrage der Kunst Bezug genommen. Kann ein einfaches, gar nicht vom Künstler gestaltetes oder hergestelltes Objekt Kunst sein? Wird es zur Kunst, indem es in einer Galerie oder Kunsthalle ausgestellt wird? Dies sind Fragen, die schon gestellt wurden als Andy Warhol seine Campbell's Suppendosen oder die Brillo-Boxes, also Waschpulver Pakete, in einer Galerie in Reih und Glied aufstellte, oder, schon viele Jahrzehnte früher, als Marcel Duchamps 1913 ein Fahrrad umgekehrt auf eine Hocker stellte und in einer Galerie platzierte, oder in einer großen New Yorker Ausstellung ein fabrikgefertigtes Urinal mit einer Künstlerunterschrift versah und es damit zum Kunstwerk verwandelte. Das „ready made“ war geboren.

„Die Kunst entsteht im Auge des Betrachters“ formulierte schon Caspar David Friedrich im 19. Jahrhundert. Und bereits im dritten Jahrhundert vor Christus schrieb der große griechische Stratege und Schriftsteller Thukydides: „Die Schönheit liegt im Auge des Betrachters“. Walter Benjamin spricht bei gewöhnlichen oder auch unnützen Objekten davon, dass der Künstler ihnen eine Aura verleihen könne. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts formuliert der amerikanische Philosoph und Kunsttheoretiker Arthur C. Danto diesen Vorgang in seinem gleichnamigen Buch als die „Verklärung des Gewöhnlichen“- im englischen Original „The Transfiguration of the Commonplace“:

Als zweites Beispiel der hier gezeigten Arbeiten möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf den Sockel mit einer Arbeit von Giacomo Porfiri lenken, einen aus Aluminium gegossenen Badeschlappen. Diese Arbeit spielt an auf die berühmte Sandale des Empedokles, an die in Friedrich Hölderlins Drama „Der Tod des Empedokles“ und in Brechts Gedicht „Der Schuh des Empedokles“ erinnert wird. Der große griechische Naturwissenschaftler, Heiler und Philosoph stürzte sich einigen späteren Berichten zufolge gegen Ende seines Lebens in den Schlund des Vulkans Ätna. Man fand später nur eine seiner Sandalen in der Nähe. Seine Gegner behaupteten, er habe durch diese Selbstötung spurlos verschwinden wollen, um seine Göttlichkeit zu beweisen. Die zurückgelassene Sandale habe das aber als Schwindel verraten. Seine Anhänger meinten dagegen, er habe gerade nicht die Gottesgleichheit behaupten wollen, und zum Beweis seines natürlichen Ablebens die Sandale hinterlassen. Was für ein symbolhaltiger Gebrauchgegenstand also! Und hier haben wir ihn nun, auratisiert schon durch seine mythische Geschichte und jetzt noch einmal durch die materielle Manifestation durch einen Künstler.

Meine Damen und Herren, ich übergebe das Wort nun an Wolfgang Stähle, aber nicht ohne mich bei allen zu bedanken, die bei der Vorbereitung und dem Aufbau der Ausstellung mitgeholfen haben: Das ist einmal Ute Berger als die Initiatorin und Mitorganisatorin, das ist natürlich Wolfgang Stähle als Kurator, und das sind die beteiligten Künstlerinnen und Künstler, vor allem auch Giacomo Porfiri, der mit Wolfgang zusammen den Aufbau leistete, das ist unsere Grafikerin Elke Müller, unser Aufbautechniker Simon Mettler, und wie immer unsere unersetzliche Regina Kircher, die nicht nur die Geschäftsstelle leitet, sondern immer für Alles da ist, was andere nicht machen. Ich danke auch allen, die sonst noch mithalfen, und nicht zuletzt auch der Stadt Schwäbisch Hall, hier vertreten durch Herrn Oberbürgermeister Pelgrim sowie dem Land Baden-Württemberg, die uns seit vielen Jahren fördern.

Wolfgang Schwarzkopf